



Altmeister und Uraufführung: Rossinis «Petite Messe solennelle» und Erstlingswerk vom Wädenswiler Komponist Silvio Veronesi in der Kirche Wädenswil.

Tobias Humm

Opulente Klänge von Rossini und eine überraschende Uraufführung

WÄDENSWIL Der Kirchen- und Oratorienchor Wädenswil begeistert mit Rossinis grosser Messe – der «Petite Messe solennelle» – und überraschte mit einer bemerkenswerten Uraufführung des Wädenswilers Silvio Veronesi.

Zwei Hornstösse eröffnen Rossinis Messe solennelle, dann setzen die Celli ein, laden die weiteren Bläser zum Zusammenspiel ein und schon bald hebt der Chor zu einem verhaltenen Kyrie an. Es ist ein Alterswerk, das der Meister Giaochino Rossini 34 Jahre nach seiner letzten Oper als Auftragswerk geschrieben hat.

In erster Fassung für zwei Klaviere und Harmonium komponiert, hat sich Rossini dem Werk noch einmal zugewendet und eine Orchesterfassung geschrieben – und die kam am Wochenende in der Kirche Wädenswil zur Aufführung vom Kirchen- und Oratorienchor. Dass Rossini seine grössten Erfolge mit Opern feierte und dem opulenten Klang eines

grossen Orchesters verfallen war, kam in der reformierten Kirche erstmals beim Domine Deus zum Ausdruck. Hier spielte das Orchester einen tänzerischen Rhythmus, der dem Tenor Frédéric Gindraux einen stabilen Boden für seinen Gesangspart auslegte.

Von fröhlich bis tragisch

Musikalisch scheint sich Rossini dabei an seinen berühmten «Barbieri di Siviglia» erinnert zu haben. Danach begann das Qui tollis mit sphärischen Harfenklängen, zu denen sich die Sopranistin Eva Oltiani und die Altistin Judith Lüpold gesellten. Weil die Musik bis dahin eher heiter und beinahe volkstümlich daherkam, wirkte dieser Satz besonders tragisch,

fast hat man sich nach etwas Schmerz und Ergriffenheit gesehnt, das Qui tollis kam diesem Bedürfnis entgegen. Erst im Quoniam hatte der Bass Markus Volpert seinen ersten richtigen Einsatz. Beim Cum Sanctus Spiritus liess Rossini noch einmal das Orchester seine ganze Wucht zeigen, mit Unterstützung der Orgel ging ein Brausen durch die Kirche, das an die grossen Passionen von Johann Sebastian Bach erinnerte.

Wädenswiler Komposition

Als Zwischenspiel fügte der Dirigent Felix Schudel eine Komposition des Wädenswilers Silvio Veronesi ein. Veronesi war ein Leben lang Primarlehrer und nur Eingeweihte durften ihm in seltenen Fällen zuhören, wenn er bei sich zu Hause Debussy auf dem Klavier spielte. Jetzt ist er erstmals mit einer Komposition, die

er «Couleurs» nennt, an die Öffentlichkeit getreten. Die Harfe hat mit ihrem sirrenden Klang eine wichtige Rolle, doch beschäftigt diese Musik den ganzen symphonischen Klangkörper und entlockt ihm ein vielfarbiges Musizieren. Kaleidoskopartig erscheinen Motive und verschwinden wieder. Mal scheint man ein Motiv zu erkennen, und schon ist es wieder vorbei.

Malerisch setzt Veronesi die Klänge und lässt beim Zuhörer Bilder entstehen. Hier scheinen Lerchen über einer melancholisch klagenden Weite singend in einen Himmel zu steigen, da legt sich ein Nebelschleier über einen im Wind wiegenden Wald. Kaum vorstellbar, dass dies ein Einzelwerk sein soll, so vielfältig und ausgereift kommt es daher. Und schade wäre es auch, wenn ihm nicht weitere folgen würden.

Das Solistenquartett führte zurück zu Rossinis majestätischem Credo, welches ein überraschendes Crucifixus vorbereitete. Das Neue Glarner Musikkollegium zeigte sich unter seinem Dirigenten Felix Schudel dabei von seiner besten Seite. Keine hämmernden Pauken oder dramatischen Trompeten, wie man das von anderen Kompositionen her kennt.

Rossini lässt das Horn mit Tönen eröffnen, die an einen Trauermarsch gemahnen – und dann folgt die Orgel. Aber nicht mit Brausen, sondern fein, ja zart folgt ein Klang auf den nächsten, lässt Raum zum Nachdenken. Der Organist Wolfgang Sieber zeigte mit einer gelungenen Registerwahl die lyrische Seite seines Instruments – wie auch diejenige des Altmeisters Rossini.

Tobias Humm